

so wiegen man das Proletariat in gefährliche Illusionen ein. Hingegen ist es unsere Aufgabe, den Teil des Proletariats zu gewinnen, der uns fernsteht bis jetzt, der noch kleinbürgerlich verweilt ist. Und nur das ist proletarische Politik.

Die Mehrklassentheorie führt im Verlauf ihrer Konsequenz zur Bündnispolitik selbst mit der Bourgeoisie. Rußland sucht Anschluß an das Bündnis mit kapitalistischen Staaten, schließt Wirtschaftsabkommen und geht Freundschaftspakte ein mit Regierungen, welche die Henker des Proletariats jener Länder sind. Selbst mit faschistischen und monarchistischen Staaten. Sie ist im Rußland im Bündnis oder im Vertragsverhältnis. Sie ist in Verträgen mit Deutschland, Italien, Persien, Afghanistan, Türkei, Litauen usw. So wie nun die Komintern den Parlamentarismus im kleinen befürwortet, so macht Rußland den Parlamentarismus im großen mit, in dem es sich an den Völkerbund beteiligt und auch in das verlogene Horn des Pazifismus stößt. Die Kominternsektionen haben jetzt eigentlich keine weitere Aufgabe mehr, als diese Politik zu unterstützen. Sie versuchen, die Regierungen ihrer Länder zugunsten der Bourgeoisie zu beeinflussen. Hierbei wenden sich die russischen Bedürfnisse zu den Interessen der Arbeiter. Sie versuchen, die Regierungen ihrer Länder zugunsten der Bourgeoisie zu beeinflussen. Hierbei wenden sich die russischen Bedürfnisse zu den Interessen der Arbeiter.

Noch ein Wort über die Opposition. Es ist nur natürlich, daß an den meisten Orten die Arbeiter der KPD, auf dem Wege einer bloßen Opposition zu unseren Ansichten gelangen werden. Es gibt aber bewußte und unbewußte Agenten der Nephelochewisnis, welche die liberalen Entscheidungen Oppositionen verweigern möchten, um sie, wenn sie müde genug sind durch den langen aussichtslosen Kampf, wieder in die KP zurückzuführen, wobei sie ihren Anhang als Einzelkämpfer mitbringen, um wieder zu Ehren und zu Posten zu gelangen. Vor solchen Agenten muß sich das Proletariat hüten, zumal diese Leute auf sentimentale Seiten der Arbeit spekulieren und ihr Haupttrick ist, daß sie einen künstlichen Gegensatz von einem sogenannten falschen und einem sogenannten echten Leninismus herauskonstruieren. Wir begrüßen alle oppositionellen Regungen in der Komintern, wenn sie zum Ziele haben, den Grundproblemen auf dem Kern zu kommen, aber wir nehmen schärfstens Frostellung gegen alle Verschleppungsmanöver, welche die Opposition verweigern wollen, welche nur zur Folge haben: Rückfall in den Opportunismus und (und meistens!) in den Reformismus. Diese Oppositionen müssen einestheils feststellen, daß die Komintern unfähig ist eines wirklich revolutionären Klassenkampfes oder daß zumindest heute dieser ihr Kampf ganz falsch geführt wird. Andererseits aber, Organisation einer neuen Partei ab, und müssen also dazu bei, daß die Zahl der vom Klassenkampf abseits stehenden Arbeiter nur noch vergrößert werde.

Proletarisches Notbuch

Gute Aussicht. Der „Vorwärts“ meldet: Die Aussprache zur Beilegung des Arbeitskonflikts in den Seeschiffswerten, die am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium stattfand, hat kein Resultat gebracht. Die Besprechungen, die um 1 Uhr mittags begannen, mußten gegen Abend ergebnislos abgebrochen werden. Die Entscheidung über den für die Seeschiffswerten gefällten Schiedsspruch, der von beiden Parteien abgelehnt worden ist, liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister. Da ist die Sache der Wertarbeiter wirklich in guten Händen?

Vorschläge zur Güte. Der „Reparationsagent“ hat in seinem Jahresbericht wieder eine nette Rechnung aufgemacht. Auf Grund des Wohlstandsindex soll in Zukunft noch mehr als 2500 Millionen Mark jährlich extra aus den Proleten herausgeschürdelt werden.

Die Sieger. In einer Gewerkschaftsrückschau des „Vorwärts“ vom 1. Januar 1929 stehen folgende erhebbende Sätze: „Alle Aussparungen sind mit einem Erfolg der Arbeiter abgeschlossen worden.“

Wir teilen den Arbeitern, die das noch nicht wissen sollten, ebenfalls mit, denen, die mit ihrem Siegen zufrieden sind, wünschen wir guten Appetit zum neuen Jahr. Die armen Kapitalisten werden die nächste Jahreswende bei diesem für sie aussichtslosen Ringen wohl nicht mehr erleben. Wie ist die Welt doch grausam!

Sofistische Rundschau

Der Rabbi und der Mönch

Die Zeremonien der Republik zu Beginn des neuen Jahres haben in der kapitalistischen und sonstigen Spießbüreauwelt einen großen Raum eingenommen. Zwischen den parlamentarischen Arbeiterparteien kam es hierbei wieder zu den üblichen boshaften Anpreisungen, trotzdem jede gut late, vor ihre Türe zu kehren. Das geht aus einer „Vorwärts“-Notiz vom 2. Januar hervor, die besagt:

Präsident das Gewehr!

Wer kommt? — Der Sozialdemokrat? — Der Kommunist? — Alle beide!

Vom Neujahrsempfang bei Hindenburg bringt die „Welt am Abend“ ein Bild, auf dem gezeigt werden soll, wie der Reichskanzler Hermann Müller im Hof des Reichspräsidentenhauses von der Reichswehr und dem Präsidenten begrüßt wird. Sie bemerkte dazu: „Damit ist eine der wichtigsten Forderungen des sozialdemokratischen Wehrprogramms erfüllt. „Frei Heil!“

Das kommunistische Blatt verschweigt, daß der Bolschewist Sowjetrußlands, Herr Krestinski, genau auf dieselbe Weise geehrt worden ist. Man sieht ihn in einer höchst repräsentablen Haltung, von der Hermann Müller immer noch etwas lernen kann, in Zylinder und Pelz auf dem Bild des „Abend“ rechts unten. Und die Wache — präsentiert vor ihm das Gewehr. „Rot Front!“

Sie haben sich eben, wie gesagt, nichts vorzuerzählen!

Die Scham lobt zu den Bundes

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion Berlin hatte in der Sitzung vom 20. Dezember 1928 einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der den Magistrat ersucht, anlässlich des 10jährigen Tages der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, die Lichtensteinbrücke in Tiergarten, von welcher die Leiche Rosa Luxemburgs ins Wasser geworfen wurde, in „Karl-Liebknecht-Allee“ umzubenennen. In dem Dringlichkeitsantrag wird ferner gefordert, daß an der Mordstelle im Tiergarten ein Denkstein für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht errichtet wird. In Abwartung des Beschlusses dieses Antrages nicht widersprochen. Im Plenum der Stadtverordnetenversammlung erhob jedoch ein Antrag, der gegen die Dringlichkeit dieses Antrages Einspruch, so daß der Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden wird.

Die „Welt am Abend“ bemerkt hierzu:

„Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Berliner Bevölkerung in ihrer Mehrheit den Antrag begrüßt und gleichfalls die Mordwerkzeuge an der Mordstelle schon unter Glas? Sogar muß unbedingt in zweckentsprechender Weise den in Tiergarten umherirrenden Obdachlosen gezeigt werden. Oder soll sich etwa die im Tiergarten lustwandende Bourgeoisie (demn. E. wohnen in Tiergarten) mit dem faktionsfähigen Schein und (demn. E. wohnen in Tiergarten) Mordstelle weiden? Dieses Denkmal wird die würdige Fortsetzung des im Akkorde gebauten Denkmals am Grabe Rosa Luxemburgs sein. Dort in Friedrichsfelde soll der beherme, aber und Rosa sein. Dort in Friedrichsfelde soll der beherme, aber und Rosa sein. Dort in Friedrichsfelde soll der beherme, aber und Rosa sein.“

Revolutionäre Königshymne

Ein Genosse der Tschechoslowakei widmet der Bundesbrüderschaft Stalin—Amanullah folgende Verse:

Gott erhalte Aman Ullah,
Gott beschütze auch sein Land,
Daß mit Stalin seiner Sitz,
Er regier' mit viel Verstand.
Laßt uns diese Bundesbrüder
Schirmen wider jeden Feind,
Immer bleibt mit Aman Ullah
Stalins Kampfbund vereint.

Fromm und bieder heißt die Lösung
Schützt der Mameleken Kraft,
Gehet Gott, daß der Besorgung
Auf der Straße nichts passiert,
Kalmheit, der alte Karpen,
Sortet für Anstand und Anier,
Heil die KPD, sich wand,
Heil dem Rosenkavalier.

Was die Bonzen sich geschaffen,
Schützt der Mameleken Kraft,
Zum Exempel nach Sibirien
Setzt Rebellen man in Haft,
Doch wer treu dem Ekki denet,
Winket Stalin schmerzlich Lohm,
Bacharin vertreibt in Frieden
Orden für Korruption.

Laßt uns fest zusammenhalten,
Bei dem Ekki liegt die Macht,
Wem wir fromm die Hände falten,
Wird das Schwerte leicht volbracht,
Eingedenk der Lorbeerreiser,
Die die KPD, sich wand,
Stern und Reimann schre'n sich heiser,
Gut und Blut für's Vaterland.

Wo der Rebel Wege findet,
Sieget Kunst und Wissenschaft,
Wittori kennt die Kunst und schindet
Was sich Thälmann hat errath,
So ist die KPD, sich wand,
Erst der Bauch und dann der Hintern,
Das ist das Bonzenmeinslein.

Zweieinhalb Millionen Erwerbslose

In der ersten Hälfte des Monats Dezember hat die Zahl der Haupterwerbslosen in der Arbeitslosenversicherung erheblich zugenommen, und zwar von rund 1.030.000 auf 1.300.000, das ist um 270.000 oder um 26,2 Proz. Der Zuwachs betrug bei den männlichen Haupterwerbslosen 274.000, bei den weiblichen 21.1.000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember von 761.000 auf 1.285.000 gestiegen.

Die Zahl der Krisenunterstützten ist in weit geringerer Umfange gestiegen. Die Zunahme betrug bei den Hauptunterstützungsempfängern in der Berichtszeit rund 8700 oder 8,1 Proz. (von 108.100 auf 116.800); besonders stark war sie bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern (12,4 Proz.). Die Zahl der Zuschlagsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember von rund 107.300 auf 124.200 gestiegen.

Der „Vorwärts“ fügt diesem Bericht hinzu: „Es besteht nach der bisherigen Entwicklung der Ziffern kein Zweifel, daß sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstützungseinstufungen bis Mitte Januar auf 1,9 bis 2 Millionen erhöht. Zu diesem kommen noch die Nichtunterstützten, so daß bereits am 15. Dezember die Gesamtzahl der Arbeitslosen zwei Millionen betrug und bis Mitte Januar zweieinhalb Millionen überschritten wird.“

Nette Aussichten also. Hoffentlich trägt das Proletariat sein schweres Los so geduldig wie — seine bewährten Führer, dann werden die herrlichen Zeiten nicht mehr weit sein.

Schon wieder

Durch die Presse geht folgende Notiz:

„Der Reichstagsabgeordnete Paul Fröhlich, die Landtagsabgeordnete Rehbien-Hanau, Schmidt-Erfurt, Gaim-Offenbach, Tittel-Jena waren von Pok. Büro der KPD zur Niederlegung ihrer Mandate aufgefordert.“

Sie haben alle abgelehnt, waren Aufforderung zu entsprechen und angedeutet, daß sie ihr Mandat im Auftrag des Spartakusbundes ausüben wollen.

Kann, daß die verschiedenen Fraktionen durch Neuwahl besiegelt wurden, bekommt die KPD-Fraktion schon wieder Junge, Fachbares Malheur. Und trotz der ausdrücklichen

Organisatorische Mitteilungen

Hamburg-Barmbeck. Am 8. Januar 1929, 20 Uhr, findet bei Eckelman, Bartholomäusstraße 1, ein öffentlicher Diskussionsabend statt. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig.

Hausgastation am Sonntag, den 6. Januar 1929, 10 Uhr. Treffpunkt bei Eckelman. Der Arbeitsausschuß.

Chemnitz.

Sonabend, 12. Januar, abds. 8 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde“ Öffentliche Diskussionsversammlung.

1. Zum Gedächtnis der vor 10 Jahren von den Noske-Banden erschlagenen Revolutionäre.

2. Die Aufgaben des Proletariats.

Freie Ansprachen im Eintritt frei.

Die öffentlichen Diskussionen finden regelmäßige 14tägige Sonabends 8 Uhr im obigen Lokal statt.

KAP. — AAU.

Groß-Berlin

Alle Genossen, die am Büllenschütz mitwirken müssen am Sonntag, den 6. Januar, 9 Uhr vormittags, in den Sophienstr. zur Generalsprobe erscheinen.

Die Spielleitung:

Ortsgruppe Nowawes der Union. Funktionärsitzung jede Woche Donnerstag im Restaurant „Dachshöhle“, Plantagenstr. 11, Mitgliederversammlung jeden 2. Freitag. Erstmals am 11. Jan. im Sportheim, Wallstraße, 10 Uhr.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: B. Schwanmann, Berlin-Britz. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isenhardt, Berlin O 17, Langestr. 79.

Das Erbe der Toten

Mit der Vollendung des ersten Jahrzehnts nach der sogenannten deutschen Revolution hängen sich die Betrachtungen über die Rolle der verschiedenen Parteien und Organisationen; jede versucht, das „Erbe“ der Toten zu verwalten, sich als deren Schlichter zu empfehlen. Die Menschen vergessen schnell: Kein Wunder, daß auch die Sozialdemokratie sowohl wie die gesamte zweite Internationale jene Rechtfertigung vor der Geschichte versucht, ohne die eine Arbeiterbewegung auf die Dauer nicht bestehen kann. Aber auch für das revolutionäre Proletariat soll die Distanz nutzen, die zwischen den „Januartagen 1919 und dem Heute“ liegt, um in Rückermingung noch einmal das Gewesene zu überschauen und über die Gegenwart hinaus zu richtigen Schlüssen für die Zukunft zu kommen.

Organisatorisch und ideell scheint es, als hätte die zweite Internationale jene ungeheure Niederlage überwunden, die der Verrat während des Weltkrieges für sie bedeutete. Auch jene ungeheuren Prestigeverluste, den ihr die Henkerrolle während der Revolution eintrug. Sie mißt sich nicht ganz vergebens, heute, wo diese ihre Schandtat nicht mehr so lebendig in Erinnerung der Massen wirkt, wo eine neue Generation heranwächst, der das persönliche Erlebnis lebt, ihre damalige Rolle mit einer Zwangslage zu entschuldigen. Ihre Mitgliederzahlen sind gewachsen, große Massen der Proletariat beurteilen die Politik einer Partei nicht nach deren Vergangenheit, sondern nach der Gegenwart, und es scheint, als wäre diese Rechtfertigung auch in den breiten Massen vorhanden. Gegenüber der sogenannten „Kommunistischen“ Partei schreibe die Sozialdemokratie — rein äußerlich gesehen — von Erfolg zu Erfolg. Dem objektiven Beobachter kann nicht entgehen, daß die 2. Internationale gegenüber der 3. als Sieger hervorgeht, was in dem Maße deutlicher wird, je länger der Kampf der beiden Kontranten gegeneinander andauert.

Die Gründe für diesen „Sieg“ liegen auf der Hand. Mit der Einführung der „Nep“ in Rußland, und der aus dieser „neuen“ in Wirklichkeit alten, kapitalistischen — ökonomischen Politik war auch den Sektionen der 3. Internationale der Star gestochen. Niemand kann zwei Herren dienen, auch nicht Moskau. Die Stellung „auf den Boden der Tatsachen“ in Rußland zwang den einzelnen Sektionen denselben Boden der kapitalistischen Tatsachen unter die Füße. Diese Stellung der Bolschewiki wurde geboren aus einer ökonomischen Zwangslage, war eine Perspektive auf lange, sehr lange Sicht. Einmal den Boden der kapitalistischen Restauration betreten, zeitigte diese Restauration jedoch ihre unvermeidlichen Konsequenzen. Die ökonomische Festigung der Bauernklasse und der neu aufkommenden Bourgeoisie korrigierte die bis dahin noch zweideutige Politik der 3. Internationale in ihrem Kern immer mehr als eine eindeutig reformistische bürgerliche Politik nach innen und außen. Wenn diese Politik garniert ist mit dem traditionellen Phrasen und pseudomarxistischer Terminologie, so ist dies gerade ein Beweis bürgerlicher Praktik, nicht das Gegenteil. Die Arbeiter, die nach Osten schauten, wurden in der Praxis immer wieder darauf gestoßen, daß in der praktischen Politik zwischen Moskau und Brüssel ein Unterschied fast besteht; und wenn er besteht, daß dieser Unterschied nicht so groß ist, um ein getrenntes marschieren zu rechtfertigen. So vereint die KPD, und die Sektionen der 3. Internationale lediglich die Unzufriedenheit, die ohne positive Lösung der Probleme des Klassenkampfes sehr gut auskommen, denen die Phrase genügt. Dieses Heer der Unzufriedenen wird durch die konsequente Politik der Sozialdemokratie dadurch immer wieder erneuert, weil eben die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften und ihre Politik eben nur im konterrevolutionären Sinne konsequent ist. Aber man kann ruhig aussprechen: die 2. Internationale hat eine geschlossene Ideologie, ein Programm, wenn auch ein utopisches, aber sie ist in ihrer konterrevolutionären Konsequenz logisch. Die Politik der 3. Internationale ist ein Widerspruch in sich, und dieser Widerspruch ist es, den die 2. Internationale für ihre Zwecke auszunutzen versteht. Und an diesem Widerspruch geht die 3. Internationale zu Grunde.

Diese Hilfsstellung, die die Politik der 3. Internationale für die 2. Internationale bedeutet, ist jedoch bei weitem keine Lösung, sie ist nur eine vorübergehende Erleichterung, denn die Spekulation auf die Kürzlichkeit und Oberflächlichkeit der breiten Massen hat nur in dem Maße Erfolg, als die reale Wirklichkeit eben den Blicken dieser Kürzlichkeit verborgen bleibt. Wenn die Tatsachen selbst so deutlich sprechen, daß sich das Proletariat sozusagen mit der eigenen Nase daran stoßt, genügt zuletzt auch der demagogische Hinweis auf die Politik Moskaus nicht mehr, sondern es muß nachweisbar von der nicht besseren Politik des verhassten Konkurrenten ein Ausweg aus der eigenen Sackgasse gefunden werden. Und

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht

Januar 1919—1929

Oh wie hocken sie so sicher auf ihrem Sockel: die Profit-hyänen mit ihrer schmalzig-demokratischen Fratze: — die Herren von der Regierung und die Abgesandten von Gott, mit und die gesamte hochwohlgeborene Bonokratie: — mit ihrem chemisch gereinigten Sozialismus, wie sie ihn anfasten. Können zutiefsten ihre Memoiren drucken lassen, lassen sich ihr Sünden-geld gut bekommen. Sie haben den Schreck überlebt und entschuldigen sich. Die Reiter vor der bolschewistischen Flut.

Es war auch nicht schön in jenen Tagen: die Hydra der Revolution laerte an allen Ecken. Das Strafgericht für das Massengemetzel eines vierjährigen Wahnsinns — drohte. Da mußte rasch und gründlich gehandelt werden. Mit dem Geldsack und den von ihm ausgehenden Söldnern verbunden — die der Krieg zum Vieh erniedrigt hatte — zogen sie aus, die „Verbrecher“ zu lynchen. Mobilisierten den Bodensatz der Ozeane, um ihn mit Flinten und Kanonen gegen jene zu hetzen, die unbeteiligt durch alle Qualen des Zuchthauses, unbeteiligt trotz aller Schmähen und dem Ozean überliefen. Die Fahne des klassenbewußten Proletariats trugen. Bis am 15. Januar 1919 zwei Köpfe zertrümmert, zwei Hirne erkrümelten waren, die für das Proletariat, für die Revolution dachten.

Da atmeten sie auf, alle, deren Glaubensbekenntnis lautete: „Friede die Revolution wie die Pest!“ Dies Bekenntnis Friedrich Eberts, das Scheidemann mit dem Zynismus des skrupellosen Geschäftemachers in seinen Memoiren offenbart, ist bezeichnend für die Geistesverfassung, aus der heraus die konterrevolutionäre Einheitsfront wuchs. Wie sich die Sozialdemokratie von niemand im Punkte Vaterlandsliebe überreden lassen wollte, so auch nicht in ihrem Haß gegen die Revolution; — bis sie Schwarz auf Weiß hatten, daß ihre Widersacher mit dem Kolben erledigt, von kaltem Eisen gemordet lagen. — Die lähmende Entsetzen, das sich im hunderttausende Herzen kräfte, als der teufliche Plan offenbar wurde, löste im Lazer der Bourgeoisie helle Freude aus. Im Ebdotel wurden Feste gefeiert; und die Ebert-Scheidemann, Wels und Konsorten konnten ruhig schlafen und ihren kostbaren Bauch pflegen. Das übte besorgte Noske.

Sie möchten gern ihre billigen Finger-reinigen: es ist schon so lange her, denken sie, man kann ein bißchen nachhaken mit kleinen Fälschungen. Und so glauben sie, heute, nach zehn Jahren, einen Keil treiben zu können zwischen das revolutionäre Proletariat und Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. In „Vorwärts“ vom 6. Januar ist ein Stücklein von diesem schmutzigen Versuch abgedruckt. Rosa Luxemburg soll ausgerufen haben: „Maschinengewehre gegen allgemeines Wahlrecht.“

Jene Fälschung war nötig, um die weitere Fälschung begründen zu können, daß sich bei der Niederwerfung des Spartakusaufstandes „keineswegs bewaffnete Massen gegenüberstanden“, sondern auf der einen Seite die wenigen „Putschisten“, und auf der anderen Seite die „breiten Massen“. Die Mord — und dort Freiheit und Demokratie, so behaupten sie die Panzerkreuzer-Demokraten heute, nach zehn Jahren. Es wird nicht lange dauern, und das Proletariat wird aus der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung erfahren, daß der Proletariat vier Jahre lang sich Fremden hingezogen, daß der „Durchhalter“ vom bürgerlichen Proletariat gezwungen werden. Wilhelm, dem Größenwahnsinnigen, die Stiefel zu lecken, daß all jene Antriebe zur Zeichnung der Kriegaufhebung von Arbeitern aus den Betrieben geschrieben wurden, daß Hunderttausende

verticelten mit dem Ruf an den Lippen: Es lebe die Sozialdemokratie! Daß die Kinder, die zu Hunderttausenden verhungerten, viel glücklicher waren, als die Kinder, die nie Krieg, nie Hunger kannten Daß Mütter, vor allen Dingen Proletariermütter, aufzuchten, wenn sie sich von den Munitionsfabriken heimzuschleppen und die Todesnachricht ihrer Männer fanden. Daß eine Revolution überhaupt nicht denkbar war, — sondern nur einige Phantasten davon träumten. Das wird das Ende einer Geschichtsschreibung sein, die sich das Vertrauen der Massen erschleichen möchte — um das Spiel von neuem beginnen zu können.

Denn trotz aller Gemeinheit und aller Selbstbeherrschung reifen die Früchte der Ruhe und der Ordnung und der „Freiheit“ der kapitalistischen Profitrepublik. Tausende von Tabeillen und Statistiken über den grandiosen Fortschritt dieser Zeit verfallen der Lächerlichkeit, wenn ein Prolet sagt, wie er lebt. Er lebt mit seinen achtzig Pfennig Durchschnittslohn — wenn's hoch kommt — eben wie ein demokratischer Hund, oder nicht ganz so gut in den großen Arbeiterzentren, im Waldenburger Bergbau, bei den Teufelshäusern, den Bergarbeitern an der Ruhr — da grinst das grauohrteste Etwas aus allen Winkeln. Die Millionen der Erwerbslosen lesen wohl von der Tatsache, daß es früher kein Erwerbslosen-Versicherungsgesetz gab — aber der Kapitalismus braucht damals noch keine „soziale Einrichtung“, die den langsamen Hungertod von Millionen garantiert. Die auf die Spitze getriebene Rationalisierung des modernen Kapitalismus war jener Generation noch fremd, die aus der Manufakturperiode die großen Maschinenkönige wachsen sah. Und trotz alledem liegen bereits wieder die geladenen Flinten auf der Lauer, ist die tödliche Sicherheit alles verächtlichen Gase heute in der ganzen Welt schon garantiert, marschieren der kapitalistische Friede hinweg über Völkerbundkonventionen und pazifistischen Sing-Sang; weil eben der Imperialismus aus sich selbst heraus explodiert und die Massen der Proletariat, die Welt in ein neues Sodom und Gomorra reißt, wenn sie nicht begreifen, daß selbst das stumpfe Hintertreiben in die soziale Hölle nicht anders belohnt wird, als mit dem „Heldentod“ auf dem „Felde der Ehre“.

Die Sozialdemokraten haben nicht aufgehört, ihr Lied von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ als „des Glückes Unterpfand“ — des Profits, zu singen. Panzerkreuzer her! Das Vaterland ist in Gefahr! ist die Parole des Tages. Zehn Jahre nach der siegreichen Niederwerfung des Spartakusaufstandes.

Das Proletariat jedoch darf sich nicht damit begnügen, in ergebener Treue seiner Toten zu gedenken, auch nicht damit, von Kampf zu reden. Es gilt, die Erfahrungen aus der Vergangenheit zu ziehen. Der instinktive richtige Griff nach der Hure kapitalistische Presse hat nur einen Sinn, wenn das Proletariat begreift, daß seine Aktion getragen sein muß von der breiten Basis der Betriebe, der ökonomische Zugriff darauf gehen muß mit der Eroberung der politischen Macht. Mit den revolutionären Räten muß das Proletariat die kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln heben, muß vorbereiten. Die Arbeiter-Organisationen der alten Tradition sind zu Bolwern der Bourgeoisie geworden, an denen der Schlichtungsfaschismus ruht. Sie gilt es zu zertrümmern, um die Toten der Revolution dadurch zu rächen, daß das Proletariat seine Geschichte selbst in die Hand nimmt, um in allumfassender Solidarität die kapitalistische Profitordnung hinwegzuwerfen samt ihrer heuchlerischen und verlogenen parlamentarischen Schmarotzerei.

Die Zeit spricht deutlich. Die Weltgeschichte wird zum Weltgericht, — so oder so.

Mag heute der Geist von Spartakus im Zuchthaus hocken, unter Gräber gebaut, von Hüllosen zertrümmert nur als Gespenst umgehen: Aus dem Chaos der Ordnung der kapitalistischen Demokratie wird er sich von neuem entzünden und zwappnet mit den Erfahrungen des Niedrigen aufstehen und Reichschaffend fordern, Früher oder später!

diese Notwendigkeit tritt heute, 10 Jahre nach der glorreichen deutschen Revolution immer deutlicher in Erscheinung.

Was nützt das Gerede von der „Demokratie“, wenn die breiten Massen jeden Tag spüren, daß hinter der Atrappe von Demokratie die nackte Diktatur des Kapitalismus grinst? Was nützt dem Proletariat die „allgemeine gleiche Wahlrecht“, wenn durch die Wahl nicht, auch gar nicht mehr zu entscheiden wird, welche die Gesetze der kapitalistischen Warenproduktion und die durch diese bedingte

10. Jahrg Nr. 2 **Kommunistische Arbeiterbewegung** Preis 15 Pf

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 12. Januar 1929

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 838 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lamsitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,10 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Das Erbe der Toten

Mit der Vollendung des ersten Jahrzehnts nach der sogenannten deutschen Revolution hängen sich die Betrachtungen über die Rolle der verschiedenen Parteien und Organisationen; jede versucht, das „Erbe“ der Toten zu verwalten, sich als deren Schlichter zu empfehlen. Die Menschen vergessen schnell: Kein Wunder, daß auch die Sozialdemokratie sowohl wie die gesamte zweite Internationale jene Rechtfertigung vor der Geschichte versucht, ohne die eine Arbeiterbewegung auf die Dauer nicht bestehen kann. Aber auch für das revolutionäre Proletariat soll die Distanz nutzen, die zwischen den „Januartagen 1919 und dem Heute“ liegt, um in Rückermingung noch einmal das Gewesene zu überschauen und über die Gegenwart hinaus zu richtigen Schlüssen für die Zukunft zu kommen.

Organisatorisch und ideell scheint es, als hätte die zweite Internationale jene ungeheure Niederlage überwunden, die der Verrat während des Weltkrieges für sie bedeutete. Auch jene ungeheuren Prestigeverluste, den ihr die Henkerrolle während der Revolution eintrug. Sie mißt sich nicht ganz vergebens, heute, wo diese ihre Schandtat nicht mehr so lebendig in Erinnerung der Massen wirkt, wo eine neue Generation heranwächst, der das persönliche Erlebnis lebt, ihre damalige Rolle mit einer Zwangslage zu entschuldigen. Ihre Mitgliederzahlen sind gewachsen, große Massen der Proletariat beurteilen die Politik einer Partei nicht nach deren Vergangenheit, sondern nach der Gegenwart, und es scheint, als wäre diese Rechtfertigung auch in den breiten Massen vorhanden. Gegenüber der sogenannten „Kommunistischen“ Partei schreibe die Sozialdemokratie — rein äußerlich gesehen — von Erfolg zu Erfolg. Dem objektiven Beobachter kann nicht entgehen, daß die 2. Internationale gegenüber der 3. als Sieger hervorgeht, was in dem Maße deutlicher wird, je länger der Kampf der beiden Kontranten gegeneinander andauert.

Die Gründe für diesen „Sieg“ liegen auf der Hand. Mit der Einführung der „Nep“ in Rußland, und der aus dieser „neuen“ in Wirklichkeit alten, kapitalistischen — ökonomischen Politik war auch den Sektionen der 3. Internationale der Star gestochen. Niemand kann zwei Herren dienen, auch nicht Moskau. Die Stellung „auf den Boden der Tatsachen“ in Rußland zwang den einzelnen Sektionen denselben Boden der kapitalistischen Tatsachen unter die Füße. Diese Stellung der Bolschewiki wurde geboren aus einer ökonomischen Zwangslage, war eine Perspektive auf lange, sehr lange Sicht. Einmal den Boden der kapitalistischen Restauration betreten, zeitigte diese Restauration jedoch ihre unvermeidlichen Konsequenzen. Die ökonomische Festigung der Bauernklasse und der neu aufkommenden Bourgeoisie korrigierte die bis dahin noch zweideutige Politik der 3. Internationale in ihrem Kern immer mehr als eine eindeutig reformistische bürgerliche Politik nach innen und außen. Wenn diese Politik garniert ist mit dem traditionellen Phrasen und pseudomarxistischer Terminologie, so ist dies gerade ein Beweis bürgerlicher Praktik, nicht das Gegenteil. Die Arbeiter, die nach Osten schauten, wurden in der Praxis immer wieder darauf gestoßen, daß in der praktischen Politik zwischen Moskau und Brüssel ein Unterschied fast besteht; und wenn er besteht, daß dieser Unterschied nicht so groß ist, um ein getrenntes marschieren zu rechtfertigen. So vereint die KPD, und die Sektionen der 3. Internationale lediglich die Unzufriedenheit, die ohne positive Lösung der Probleme des Klassenkampfes sehr gut auskommen, denen die Phrase genügt. Dieses Heer der Unzufriedenen wird durch die konsequente Politik der Sozialdemokratie dadurch immer wieder erneuert, weil eben die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften und ihre Politik eben nur im konterrevolutionären Sinne konsequent ist. Aber man kann ruhig aussprechen: die 2. Internationale hat eine geschlossene Ideologie, ein Programm, wenn auch ein utopisches, aber sie ist in ihrer konterrevolutionären Konsequenz logisch. Die Politik der 3. Internationale ist ein Widerspruch in sich, und dieser Widerspruch ist es, den die 2. Internationale für ihre Zwecke auszunutzen versteht. Und an diesem Widerspruch geht die 3. Internationale zu Grunde.

Diese Hilfsstellung, die die Politik der 3. Internationale für die 2. Internationale bedeutet, ist jedoch bei weitem keine Lösung, sie ist nur eine vorübergehende Erleichterung, denn die Spekulation auf die Kürzlichkeit und Oberflächlichkeit der breiten Massen hat nur in dem Maße Erfolg, als die reale Wirklichkeit eben den Blicken dieser Kürzlichkeit verborgen bleibt. Wenn die Tatsachen selbst so deutlich sprechen, daß sich das Proletariat sozusagen mit der eigenen Nase daran stoßt, genügt zuletzt auch der demagogische Hinweis auf die Politik Moskaus nicht mehr, sondern es muß nachweisbar von der nicht besseren Politik des verhassten Konkurrenten ein Ausweg aus der eigenen Sackgasse gefunden werden. Und

